

Buchbesprechungen

1. Philosophiegeschichte: Mittelalter

Rentschler, Michael, *Liudprand von Cremona. Eine Studie zum ost-westlichen Kulturgefälle im Mittelalter* (Frankfurter Wissenschaftliche Beiträge: Kulturwissenschaftliche Reihe 14). Frankfurt/M.: Klostermann 1981. VII/100 S.

Die Aufnahme dieser Studie in die Frankfurter Kulturwissenschaftlichen Beiträge wird in der Einleitung durch den Hinweis auf den Entstehungsort der „Antapodosis“, der Erstschrift des Bischofs und Gesandten Liudprand, gerechtfertigt: die im Jahre 956 noch bescheidene Kaiserpfalz Ottos I., Frankfurt, führte den Autor zufällig mit dem Botschafter des Kalifen Abd-ar-Rahman III. (Cordoba), dem Bischof Rechemund, zusammen, der um die schriftliche Fassung der zunächst mündlich ausgetauschten Lebenserinnerungen Liudprands am Hofe in Konstantinopel bat. – Ziel der Studie ist jedoch nicht, der Reihe von Monographien über Liudprand eine weitere hinzuzufügen, sondern aus der Reaktion des Gesandten auf das Befremdliche am byzantinischen Kaiserhof Rückschlüsse auf die gleichzeitige Eigenart westlichen Lebens zu ziehen: eine eingeschränkte, aber neue Betrachtung. So werden in einem 1. Kap. (9–30) die meist drastisch-negativen Urteile über die Griechen und ihre Herrscher zusammengestellt, wie sie in der genannten „Antapodosis“ sowie der nach 968 entstandenen „Legatio“ (Bericht über eine zweite, diplomatische Mission an den Bosphorus) ausgesprochen sind. Ein 2. Kap. (31–80) gliedert dann die empfundene Fremdheit näher auf in äußere (Architektur, Esskultur, Kleidung, Spiel und protokollarische Finessen) und innerer (Seele und Leib, Politisches Ethos) Aspekte; zeitgenössische byzantinische Quellen, wie das „Strategikon“ des Kekaumenos und Michael Psellos', „Chronographie“, helfen immer wieder, die Erfahrungsbasis des ausländischen Besuchers zu verbreitern und zu bestätigen. Ein letztes Kap. (81–97) bereitet die Schlußbemerkung (99f.) vor, welche den Vorsprung an raffinierter Lebensart (im wörtlichen und übertragenen Sinne) im Byzanz des 10. Jh.s hervorhebt, die jedoch im Westen schon ein Jh. später nachgehakt bzw. aus dem dumpfen Sehnen ins offene Erstreben gehoben wird. – Eine interessante und gelungene Studie, deren Quintessenz zu ihrer vollen Einsichtigkeit aber noch einer breiteren und ausgewogeneren Materialbasis bedürfte.

G. Podskalsky S. J.

Fausser, Winfried S. J., *Die Werke des Albertus Magnus in ihrer handschriftlichen Überlieferung*. Teil 1: Die echten Werke (Alberti Magni Opera omnia. Tomus subsidiarius I, Pars I). Münster: Aschendorff 1982. XXVI/483 S.

Vor 35 Jahren veröffentlichte Bernhard Geyer auf Grund der Handschriftenverzeichnisse der Kölner Ausgabe der Werke Alberts des Großen einen Aufsatz über die handschriftliche Verbreitung der Werke Alberts als Maßstab seines Einflusses (*Studia mediaevalia in honorem R. J. Martin, Brügge 1948, 221–228*). Inzwischen hat die weitere Erschließung der Hss. des Mittelalters erfreuliche Fortschritte gemacht. In zahlreichen Publikationen wurden bisher noch nicht beschriebene oder in alten Verzeichnissen ungenau beschriebene Hss. dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechend katalogisiert. So sind z. B. in der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen eines Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit 1959 über 70 neue Handschriftenkataloge veröffentlicht worden. Daher hat F. die Erforschung der handschriftlichen Überlieferung der Werke Alberts weitergeführt, um sie auf den neuesten Stand zu bringen. In seinem Repertorium, dessen erster Band hier zur Besprechung vorliegt, wird zum ersten Mal die Überlieferung der Werke Alberts umfassend erschlossen. Seine kritische Sichtung des Quellenmaterials hat ergeben, daß die 74 echten Werke Alberts – 41 philosophische und naturwissenschaftliche und 33 theologische – in ca. 2000 Hss. überliefert sind, die in 224 Bibliotheken Europas und Nordamerikas aufbewahrt sind. Das Material wird für jedes der Werke Alberts, die in systematischer Reihenfolge angeordnet sind, verzeichnet. Aufgenommen wurden nicht nur Hss., die das